

Was war da los, Herr Rippon?

Der südafrikanische Manager Grattan Rippon, 50, über das Glück, Letzter zu sein

„Ich hasse es, beim Laufen überholt zu werden. Ich überhole lieber selbst. Was mir in diesem Fall selten gelang. Die meisten Teilnehmer des Marathon des Sables waren drahtige Marokkaner. Gegen die hat man keine Chance. Deswegen bin ich jeden Tag als Letzter gestartet. Psychologisch hielt ich das für klüger. Ich wollte ja nicht gewinnen, ich wollte nur durchhalten. 230 Kilometer lang ist die Strecke, über Dünen, Schotter, Geröllfelder quer durch Marokko. Neun Liter Wasser am Tag und das Zelt werden vom Veranstalter gestellt. Um Verpflegung und Ausrüstung kümmert sich jeder selbst. Die Startgebühr beträgt 2600 Euro. Leider hat es während der sieben Tage viel geregnet, die Luft war so schwül, dass ich mehr gegangen als gelaufen bin. Meine Familie hatte mich für verrückt erklärt, ich bin trotzdem froh um diese Erfahrung. Ein zweites Mal wird man mich dort aber nicht antreffen: zu viel Sand.“



PIERRE VERDY / AFP

Rippon (l.)

SACHBÜCHER

Erfragte Geschichte

Es sind Sternstunden der Konversation, rasante Dialoge, knallharte Wortduelle, Fragen, die bemerkenswerte Antworten hervorbringen und somit wieder für Gesprächsstoff sorgen: Entlarvend ehrlich gesteht Angela Merkel, dass sie am Tag des Mauerfalls mit Freundinnen in der Sauna saß. Gefasst berichtet Inge Jens, wie es ist als „Witwe“ eines demenzkranken Ehemanns, der zwar noch lebt, aber längst verschwunden ist. Und Boris

Becker sympathisiert mit Hafensstraßen-Hausbesetzern und lässt erahnen, was aus ihm hätte werden können, bevor er zum Clown mutierte, der auf Fernsehsofas Heiratsanträge säuselt. Im Laufe von knapp 20 Jahren hat „Stern“-Autor Arno Luik Deutsche zum Gespräch getroffen, Politiker, Schriftsteller, Sportler, Außenseiter. Sein Buch „Wer zum Teufel sind Sie nun?“ vereint 25 seiner stärksten Interviews. Luiks liebste Frage ist gar keine, sie lautet: „Das glaube ich Ihnen nicht.“ Wie sein Gegenüber damit umgeht, ob es die Fassung verliert oder Einblicke zulässt jenseits von Politikerphrasen oder Selbstverliebtheit, beweisen diese Zeitzeugnisse.

Ein Buch über Begegnungen auf Augenhöhe, dicht wie Porträts, unverschämte und doch respektvoll, ein Ringen um gegenseitiges Verständnis und um Haltung.

Arno Luik: „Wer zum Teufel sind Sie nun? Sechzig Jahre Bundesrepublik. Gespräche über uns“. Antje Kunstmann Verlag, München; 336 Seiten; 22 Euro.



INA FASSBENDER / REUTERS

Becker, Lilly Kerssenberg

INTERNET

Jeder über jeden

Im Internet können Studenten ihre Professoren bewerten, Patienten ihre Ärzte, Schüler ihre Lehrer, und sie nutzen diese Möglichkeit gern, zur fairen Beurteilung, zur Denunziation. Jetzt ist üble Nachrede noch einfacher geworden: seit der US-Amerikaner Jeremy Stamper personratings.com ins Netz stellte, eine Seite, auf der jeder Amerikaner über jeden anderen Amerikaner urteilen kann. Bewertet wird anonym, es geht vor allem um Charaktereigenschaften, zur Verfügung steht ein Fünfpunktesystem. Ist der Betreffende selbstsicher, hat er Klasse, ist er freundlich, vertrauenswürdig oder sexy? Der Internet-Unternehmer Stamper verkauft seine Seite als ein Werkzeug der Aufklärung, als öffentlichen Pranger, an den Betrüger und Rüpel aller Art gestellt werden können. Seine Kritiker bezweifeln, dass dies gelingen wird. Sie vergleichen personratings.com mit anderen Rating-Seiten im Internet, die eher der üblen Nachrede als hilfreicher Information dienen. Stamper kümmert das wenig. Um zu belegen, dass die Profile auf seiner Seite nicht manipuliert sind, ließ er sich selbst von anderen bewerten. Unter dem Punkt „sexy“ findet sich das Urteil „nicht wirklich“.